

stauchischer Bote

AUSGABE DER GRAFSCHAFT RATHELSBECK



Oktober 612 n.SR

Das Ende aller Hoffnung



Die Truppen der Inquisition und ihrer verbündeten Banner, sei es aus Zwang oder falsch verstandener Lehnstreue, sind tief in den Süden Stauchens vorgedrungen. Die vollständige Kapitulation der königstreuen Truppen des Südens scheint nur noch eine Frage von wenigen Wochen, vielleicht Tagen. Nur ein Wunder vermag die zu retten, die noch treu zur Königin und dem aufrichtigen stauchischen Geist stehen, doch keiner vermag zu sagen, wie dieses Wunder aussehen könnte.

Diese Worte werden in dem vollen Bewusstsein geschrieben, dass sie die letzten gedruckten Worte der Freiheit in unserem geliebten Land sein könnten, die letzten Zeugnisse einer Welt voll Güte und Treue, die dem Untergang geweiht scheint. Schon jetzt ist es kaum noch möglich, an gesicherte Informationen zu gelangen und die Wahrheit in das Land hinaus zu bringen. Doch bis das bittere Ende

gekommen ist, werden wir unsere Pflicht erfüllen, ebenso wie die tapferen Kämpfer und Kämpferinnen, die an vielen Orten einer Übermacht gegenüberstehen und ihr trotzen. All jene Opfer werden niemals vergessen werden, so lange noch ein Stück Freiheit in stauchischen Herzen verwurzelt ist. Möge jeder aufrichtige Staucher diese Freiheit so lange bewahren, wie es möglich ist, wenn die Dunkelheit einer neuen Zeit hereingebrochen ist.

Der Sturm bricht los

Der Trugschluss der Hoffnung zeigte sich als die Nächte länger und klarer wurden und der Feind machte keine Anstalten, es zu verbergen. Im Gegenteil, der Wirkung seiner Stärke bewusst, flackerten die vielen Fackeln der Reiter und Fußtruppen im Wind der Nächte des Spätsommers. Nur zu gut



Reuenthal

Die Informationslage zu Reuenthal ist sehr dürftig, denn der Belagerungsring war schnell geschlossen und aufgrund der großen Überlegenheit des Feindes sehr dicht. Als gesichert gilt, dass die hoffnungslos unterlegenen Verteidiger, denen kaum Zeit geblieben war, die Schäden der letzten Belagerung zu beheben, sich mutig dem Kampf stellten, angeführt von Freiherr Friedhold von Freisinn, dessen unerschütterlicher Wille ihnen Kraft gab. In der dritten Nacht nach dem Angriff sahen Truppen des Befehlhabers Ulrich mehrere Rauchsäulen im Osten aufsteigen, als sie sich in den Marschen positioniert hatten. Wir gehen daher davon aus, dass Reuenthal zu diesem Zeitpunkt gefallen ist. Doch der Freiherr scheint sich und einige seiner Mannen und Frauen rechtzeitig aus den Mauern geführt und durch Feindesland in das Innere der Grafschaft Rathelsbeck geführt zu haben, denn es gibt Gerüchte, dass er auf Burg Freisinn gesichtet worden ist. Für diese Tatsache spricht, dass Freisinn zwar von einem kleinen feindlichen Trupp abgeriegelt wird, aber nicht gefallen ist.

Der Feind kann somit seine Versorgung auf die Burgenkette in Nord-Südrichtung stützen. Was in früheren Zeiten bewusst angelegt worden ist, erfüllt nun wieder seine Funktion und dürfte die Versorgungslage für die Truppen des Nordens absolut sicher machen.



Reuenthaler Marschen/Hohensieg

Der Feind hatte aus den großen Verlusten in den Marschen gelernt, daran blieb dem Rathelsbecker Ulrich, der die Verteidigung der Grafschaft im Süden kommandierte, wenig Zweifel. Nur einige wenige, aber konzentrierte und kaum angreifbare schwer gerüstete Trupps bahnten sich ihren Weg durch die feuchte Landschaft, mitgebrachte Holzbohlen verlangsamten den Vormarsch zwar, aber durch die flankierend eingesetzten leichten Späher, denen das Gebiet nun besser bekannt war, war er kaum aufzuhalten. Der sorgenvolle Blick Ulrichs ging daher in Richtung Westen, nach Hohensieg. Doch Baronin Thitiana hatte in unmenschlicher Anstrengung und mit Hilfe der Versorgungsgüter aus dem befreundeten Ausland fast alle Flüchtlinge aus dem offenen Hohensieger Kornland in die Wälder oder nach Süden in Richtung Burg Weldent bringen lassen.

Was sich dann ereignet hat, kann nur sehr vage und speku-

hatten die Verteidiger des Südens die Feuer noch im Kopf, die den Abzug gezeigt hatten, nur wenige Wochen zuvor. Und es war klar erkennbar, dass die Zahl der Flammen größer war, als damals, deutlich größer. Das Stampfen der Pferde und das metallische Scheppern schwerer Rüstungen schien das ganze Land zu erhalten. Der Feind würde sein volles Gewicht in die Waagschale werfen, diese Erkenntnis saß wie ein Schrecken in den Gliedern all der Unglücklichen auf den Zinnen der Burgen, die den Aufmarsch mit ansehen mussten. Dieses Mal würde der Hammerschlag nicht nur heftig sein, sondern tödlich.

Auf die Ausgangslage bestens eingestellt begann der Feind sein grausames Handwerk. Vor Reuenthal wurden schnell die vorhandenen Belagerungsgeräte in Stand gebracht und neue gebaut. Schwere Behelfsbrücken aus mitgebrachten Holzbalken wurden über den JASFANDER und den FANDIR gelegt. In befestigten Lagern wurden die Trosse untergebracht, schnell war nach den Berichten der Späher klar, wenn diese überhaupt zurückkamen, dass die Versorgung der vielen Streiter dem Feind keine Schwierigkeiten bereiten würde, die Kriegslogistik war perfekt vorbereitet und der Gestank des mitgeführten Schlachtviehs wehte bis in die eigenen Lager. Die wenigen Versuche, den Übergang über die Flüsse zu verhindern, wurden blutig abgewiesen. In der Nacht waren Späher des Feindes durch den Fluss geschwommen, um am Ufer den Kämpfern bei der Verteidigung in den Rücken zu fallen. Obwohl man einige dieser Trupps beobachten und stellen konnte, waren es zu viele, um den eigenen Rücken in Gänze freizuhalten. Schnell waren die Ufer in der Hand des Gegners, der nun Gelegenheit fand, mit den Behelfsbrücken schwer Gerüstete auf die andere Seite zu bringen. Der wieder genesene Frater Ulrich (man hört, er solle zum Marschall Tobrinthiens ernannt werden) erkannte die Aussichtslosigkeit der Lage schnell und befahl den Rückzug tiefer in die Marschen, um dort den feindlichen Vormarsch durch Kleingefechte und Hinterhalte zumindest zu verzögern.



lativ wiedergegeben werden. In seiner großen Besonnenheit und logischen Klarheit ist es Ulrich anscheinend gelungen, Verhandlungen mit den Truppführern des Norden aufzunehmen, was dadurch erleichtert wurde, dass es sich vor allem um Galothische und Herothische Truppen gehandelt haben soll. Und nun geschah dass, was vielleicht als das kleine Wunder von Hohensieg bezeichnet werden kann: Unbedrängt vom Feind konnte der angehende Marschall und seine gesamten Truppen sich zurückziehen, während die Truppen des Nordens anscheinend in den Marschen abgewartet haben. Als ob sie es gewusst hätten, dass Ulrich die Schleusen der vielen Bewässerungsanlagen einhauen lassen würde, was nun sehr kontrolliert geschah, ohne Menschenleben bei den verbliebenen Hohensiegern zu fordern, die sich allesamt nach Hohensieg retten konnten. Die Galothier und Herothier wiederum gingen ihrerseits sehr langsam und bedächtig vor, um sich offensichtlich nicht durch das Wasser in Gefahr zu bringen. So dauerte es fast einen halben Mond, bis Hohensieg vollständig eingenommen war. Burg Hohensieg ergab sich nach einvernehmlichen Kapitulationsverhandlungen ohne das Blut vergossen worden ist. Wenn man die Lage also richtig deutet, scheint es dem Rathelsbecker Ulrich durch einen genialen Zug gelungen zu sein, sowohl seinen Truppen und den Hohensiegern Blutvergießen zu ersparen, als auch den Vormarsch der feindlichen Truppen massiv verzögert zu haben. Und ob durch kluges Antizipieren oder gute Kontakte scheint er erahnt zu haben, dass dieses Kontingent der feindlichen Truppen den Auftrag hatte, nach Erreichen der Einnahme von Hohensieg nicht weiter zu marschieren, sondern die Kornkammer der Grafschaft zu sichern. Nur so war es möglich, dass die Truppen der Inquisition ob der fehlenden Deckung im Süden, im Rathelsbecker Norden nicht so schnell vorgehen konnten, wie dies wohl vorgesehen war. Über Verstimmungen im Lager des Feindes ob dieses Vorgangs ist nichts bekannt, doch die inquisitorische Führung wird ob des Verhaltens des galothischen und herothischen Verbündeten nicht erfreut gewesen sein.

rig, Informationen aus diesem unzugänglichen Waldgebiet zu bekommen, nun ist es nahezu aussichtslos. Das wenige, was wir gesichert wissen ist, dass eine große Anzahl von Spähern – die meisten von ihnen Angehörige der ruchlosen und skrupellosen blauen Raben – im Verbund mit abgessenen und nur leicht gerüsteten inquisitorischen Truppen über den Fan-



dir den Angriff begonnen haben. Sehr schnell sind die Truppen des Farnwaldes in die Defensive geraten. Die wenigen Weiler des Lehens waren anscheinend verlassen, die Strategie schien zu sein, die Versorgung, hier wo keine Burg dem Feind dienen konnte, so schwierig wie möglich zu machen. Der ausgedünnten Truppen um den Freiherrn Brian verwickelten die inquisitorischen Kämpfer immer wieder in Hinterhalte und Kleinstgefechte, wobei man auf die Versorgung durch Burg Rothwald zurückgreifen konnte und somit zumindest eine Befestigung hatte, die für den Feind nicht erreichbar war, so dass die vielen kleinen, versteckten Lager aufgefüllt werden konnten. Mythische Spukgeschichten erzählt man sich zudem vom Farnwald, man hört von Waldgeistern, die die Menschen guten Herzens beschützen und zugleich sollen Werwesen ihr Unheil treiben um den Feind zu bekämpfen. Trotzdem mussten sich die Farnwalder immer weiter zurückziehen, bis auch hier sich ein kleines Wunder ereignet haben könnte, das aber fast zu fantastisch klingt, als dass es wahr sein könnte, doch in dieser Stunde der großen Not wollen wir uns an jeden Halm der Hoffnung klammern: Es scheint, als ob Elb und Mensch im Farnwald zu dieser Stunde Seit an Seit kämpfen, und aus dem Clannthin heraus dem Feind empfindliche Verluste beigebracht werden. Wir beten zu den Fauchern, dass dieses Wunder sich als wahr erweisen möge, und die Stimmen der vielen Flüchtlinge in den versteckten Lagern im Wald singen ein einstimmiges Lied ...



Farnwald / Rothwald

Diese gewonnene Zeit wurde im Norden der Grafschaft auch dringend gebraucht, denn hier griffen Truppen der Inquisition voller Entschlossenheit an. Es war schon vorher schwie-



Freisinn / Itter / Rathelsbeck

Vor allem die Kernlande der Gräfin hatten das Wunder von Hohensieg bitter nötig, ebenso wie Thalgrund, denn der verschlagene Feind war mit kampfstarken Trupps und einem ausreichenden Tross schnell nach Westen vorgestoßen, offensichtlich sollte Burg Rathelsbeck und die Silbermine im Handstreich genommen werden. Doch trotz seiner großen Überlegenheit überkamen die inquisitorischen Truppen, die zu Burg Rathelsbeck vorstoßen wollten, Zweifel, da Hohensieg immer noch nicht eingenommen war und Frater Ulrich mit seinen wenigen, aber offensichtlich nicht kampfmüden Truppen in Richtung der Kernburg der Gräfin marschierte. Dieser Moment des Zögerns reichte aus, damit Frater Ulrich Burg Rathelsbeck sichern konnte, auch wenn klar ist, dass die wenigen Kämpfer der eher schwach bemannten Burg sich kaum einige Tage werden halten können. Das beherzte Handeln reichte aber aus, dass im Moment es so scheint, dass nur ein Belagerungsring um die Burg gezogen ist. Wenn die Gerüchte stimmen, ist Ulrich mit seiner Leibgarde und dem Großteil der Kämpfer auf dem Weg nach Burg Weldent, die durch den Chevalier und seine Truppen als großes Bollwerk darauf eingestellt ist, jedem Ansturm standzuhalten. Auch viele der von Feldern von Wales erfolgreich Geflüchteten haben sich hier eingefunden.

Die Silbermine in Thalgrund ist mittlerweile zwar in der Hand des Feindes, aber das Zögern hat bewirkt, dass zumindest ein Teil des Silbers fortgeschafft werden konnte. Die Burgen Freisinn und Itter sind abgeriegelt. Der Feind ist sich zwar seiner großen Überlegenheit bewusst, dass er so schnell weit vorstößt, aber das Zögern im Westen von Rathelsbeck scheint verhindert zu haben, dass der Widerstand von Rathelsbeck in allzu kurzer Zeit gebrochen werden könnte. Ob dies der genialen Planung der Feldherren des Nordens ein wirkliches Hindernis sein kann, bleibt für uns alle zu hoffen.

Burg Weldent

In ihrer weisen Voraussicht hat Gräfin Agathe Banner aller Verbündeten nach Burg Weldent bringen lassen. Voller Stolz wehen sie im Wind und zeugen davon, dass der Widerstand noch nicht gebrochen ist, sondern dass es ein letztes Bollwerk gibt, das der Dunkelheit trotzt und den wahren Geist von Stauchen aufrecht erhält. Das Gold des Chevaliers (oder das seines Bruders, wie man munkelt) hat nicht wenige kriegserfahrene Söldner um diese Banner sich versammeln lassen, die Truppen der Grafschaft gesellen sich nun dazu und all diejenigen, die sich dem Zugriff der Inquisition und ihrer Häscher entziehen konnten, ebenso. Voller Hoffnung und Zuversicht geht der Blick hinauf auf die Passstraße hinter den Mauern, die sich hoch zum Südpass schlängelt. Viele der versteckten Höhlen sind mit Kämpfern besetzt, die den Pass halten und somit die Hoffnung aufrecht erhalten, dass über diesen Pass Hilfe kommt, die die tugendhafte Gräfin aufopferungsvoll für das wahre Stauchen überzeugen konnte, zu streiten.

Doch egal was kommen mag, die Hoffnung und die Freiheit im Herzen eines aufrechten Stauchers schlägt weiter, egal an welchem Ort.

FÜR DIE FAUCHER!!! FÜR DIE KÖNIGIN!!!





Wie fest ist elhambrischer Wüstenfels?

Der Norden steht vor Zazamanc, der Hauptwege zwischen der Wüstenstqdt und Feuermal ist abgeschnitten



Lange Wochen haben die Bemühungen des hohen Herzogs Shadar Cashan gefruchtet, den wilden Stamm der gefürchteten Rukshar für die Sache des Südens zu gewinnen. Mit spektakulären und - wie man erzählt - auch recht tödlichen Überfallaktionen auf der einzig bewanderteren Karawanenstraße zwischen Granador und Zazamanc hielten kleinere Gruppen jener vermummten Gestalten, die die Haare ihrer Eigenen Gefallenen zu deren Ehrung um Waffen und Wämser wickeln oder zu Schmuckstücken verarbeiten, die den Kriegswillen und die Stärke des Trägers erhöhen sollen, den Norden lange Zeit in einer unüberwindbaren Zwickmühle. Auch wenn Granador uneinnehmbar war und immer noch ist, sollte es dem Feind nicht gelingen, sein Sonnenrad weiter in das Herz der Wüste zu treiben.

Lange Wochen behielt man Recht.

Doch das Rad, so scheint es nun seit gut 10 Tagen, ist nun nicht mehr aufzuhalten, so groß und mächtig ist es gewachsen, dass selbst die durch ihre Ahnen gestärkten Rukshar dem aufgerüsteten und viele Recken starken Trupp nichts mehr entgegen werfen konnte. Auch der Feind lernt aus seinen Fehlern.

Nun stehen Posten in Sichtweite auf dem Karawanenweg - schnelle Kundschafter, Bogenschützen und leicht Gerüstete, die den Rukshar ihren Vorteil zu nehmen wissen, und ein großes Heer von über 400 Feinden der Freiheit steht vor den Mauern Zazamancs.

Der Kalife Zirgan ibn Zahmut sahat Zazamanc, der schon seinen Erstgeborenen, Prinz Aldin, „el Sulah'Mat“ (der edle Löwe der Wüste) wie er in der Elhambra genannt wird, in Granador an den Gegener verlor, wappnet sich schon seit einigen Wochen, denn ihm als weisem Strategen, ist schon

lange klar gewesen, dass es seine fruchtbaren Felder sind, über die der Norden seine Blutspur weiter ziehen wird. So ließ er die Oasen und mögliche Nahrungs- und Wasserstellen auf dem Weg zu seiner Wüstenfestung aus 20 m hohen und mehrere Fuß dicken Roten Felssteinen der Feuersteppen verunreinigen, sodass der Gegner nicht mit voller Mannstärke vor die Tore treten konnte. Dies ist ihm gelungen, doch in wenigen Tagen wird der abkämpft vor jenen Mauern beginnen. Wir können nur hoffen, dass die glühenden Steine der elhambrischen Wüste den Angriffen standhalten können und die Bogenschützen des Kalife so treffsicher sind, wie man es von den Bogenreitern des Kalife Jahedin el Shadim sahat Thabronith Osham gehört hat.

Dér Sulvan und Herzog Shadar Cashan, so heißt es, sammelt seine Streiter um sich. wie es elhambrischen Geiste und Wesen entspricht, wird er nicht warten, bis der Feind Zeit für ihn findet. Er wird die Zeit bestimmen, in der er sich ihm mit aller Macht und Gewalt zeigen wird. Dessen sind wir uns sicher.





Randnotizen

Der Stadtwachenreport aus Veldent

Tödliche Kutschen ...

Seit dem die Cervesa-Vorräte durch den Chevalier auf Grund der derzeitigen Auseinandersetzung mit dem Norden streng rationiert wurden, ist die Zahl der beinahe tödlichen Kutschunfälle auf fünf gestiegen. Die Stadtwache berichtet von übernervösen Kutschern, die ohne Cervesa deutlich unsicherer ihre Gespanne durch das Lehen lenken und nun neben den üblichen Hunden und Katzen seit neuestem auch unschuldige Bürger in den Holzspeichen der Räder gefunden werden. Um die Wege wieder sicherer zu machen, setzt sich die Gilde der Kutscher derzeit für eine Erhöhung der Rationen beim Chevalier ein.



Bis das der Tod Euch scheidet ...

Das kann manchmal ziemlich schnell gehen. Viele Paare wollten es dem viel umjubelten Brautpaar Raphael und Edda gleichtun – und taten es auch.

Das Glück zweier frisch Vermählter auf Burg Veldent währte aber nicht lange. Ein Ritter, der im Dienste Raphaels stand und aus nachvollziehbaren Gründen anonym bleiben möchte, wollte nach seiner opulenten Hochzeitsfeier seine Braut eigenhändig zum Bett bringen. So weit, so ungewöhnlich.

Durch eine Verkettung unglücklicher Umstände (es war dunkel, der Ritter war leicht angetrunken, der Weg zum Liebesnest führte über einen hohen Wehrgang und die Braut war 40 Pfund schwerer als unser zarter Ritter ... für den Rest brauchte es nicht viel Fantasie, nur ein wenig Wind), fiel das Bett leider aus und die Braut die Zinnen hinunter. Untröstlich über dieses Missgeschick legt er tags darauf seine Ritterschulter mitsamt Schwert nieder und verließ überstürzt das Land. *FvdR*

silberTablett 2 ist endlich da!

Jetzt exklusiv

beim Birnenhändler!

- Noch schmäler und leichter als der Vorgänger
- Einzigartiges Design mit patentierten runden Kanten
- Brilliant-glänzende Oberfläche
- Über tausend unterschiedliche Applikationen wie zum Beispiel Krüge, Teller oder Besteck bei ausgesuchten Händlern erhältlich.

Und das Beste:

Mit nur einem Handwisch über die Oberfläche ist das Tablett wie von Zauberhand leer geräumt ... und Ihr habt wieder Platz für neue Applikationen!!!

Birne - Wir denken anders!





Ein Gedicht des jüngst verstorbenen Helden aus der Elhambra, des „Sterns von Granador“ Prinz Aldin ibn Zirgan sahat Zazamanc berührt die Herzen der Staucher. Prinz Aldyn, der den Norden so mit Schätzworten reizte, hatte offenbar eine tiefe Todesahnung und hat sich bereits mit seinem Ende auseinandergesetzt als dieser noch in weiter Ferne schien. Aus seiner Feder nun das ergreifende Poem:

Letzte Fahrt

An meinem Todestag – ich werd ihn nicht erleben –
da soll es mittags Granatapfel geben,
mit einer fetten, weißen Kokossschicht ...
Von wegen: Leibgericht.

Mein Kind, der Nasrin, bohrt sich kleine Dinger
aus seiner Nase – niemand haut ihm auf die Finger.
Er strahlt, als einziger, im Trauerhaus.
Und ich lieg da und denk: „Ach, polk dich aus!“

Dann tragen Männer mich vors Haus hinunter.
Nun fasst der Hadschi die Brünette unter,
die mir zuletzt noch dies und jenes lieb ...
Sie findet: Trauer kleidet sie.

Der Zug ruckt an. Und alle Damen,
die jemals, wenn was fehlte, zu mir kamen:
vollzählig sind sie heut noch einmal da ...
Und vorne rollt Papa.

Da reitet die erste, die ich damals ohne
die leiseste Erfahrung küsste – die Matrone
sitzt schlicht im Sattel, mit kleinem Trauerbut.
Altmodisch war sie – aber sie war gut.

Und Leyla! Leyla mit dem kleinen Jungen!
Hirte jetzt! Wie ist mir der gelungen?
Ich sah ihn nie. Doch wo er immer schritt:
mein Postscheck ging durch sechzehn Jahre mit.

Auf rotem samtnen Kissen, im Spaliere,
da tragen feierlich zwei edle Offiziere
die Orden durch die ganze Stadt
die mir mein Herzog einst verliehen bat.

Und hinterm Sarg mit seinen Silberputten,
da schreiten zwoundzwanzig Nutten –
sie schluchzen innig und mit viel System.
Ich war zuletzt als Kunde sehr bequem.

Das Ganze halt! Jetzt wird es dionysisch!
Nun singt ein Chor: Ich lächle metaphysisch.
Wie wird die schwarzgestrichne Kiste groß!
Ich schweige tief.

Das Handelskontor von Neu-Freystadt präsentiert stolz:

Zwei Legenden – ein Meisterwerk
Heinrich der Helle Barde & Klipp Klapp



Die fantastische Themen-Lieder-Sammlung DER BARDENHAMMER

Natürlich mit dem gleichnamigen
Nummer 1 Symphonie des Bardengipfels

und
vielen weiteren sensationellen Ohrenkraulern wie:

„Mein kleiner süßer Amboss, steht draußen
auf dem Hof“

„Legierung der Gefühle“

„Verdammt ich schmied Dich“

„Es kneift! – über Gürtel und andere Keuschheitsmode“

„Absturz – der traurige Fall des Hammers“

„Immer mitten in die Esse rein“

„Der Traum vom Welt-Schmieden (Abgesang)“

Bonus -Zugabe:

Bauch und Hemd

in

„Sprengt die Ketten“



hochrater cumularius spricht den kirchenbann aus: entsetzen im süden stauchens



Feuermal – Mit Fassungslosigkeit wurden die Worte aus Weissenburg vernommen, die Frater Cumularius (links) soeben verlauten ließ:

„Die Unbußfertigen und Abtrünnigen, die sich im Süden Stauchens versammelt haben um gegen die Faucherbrüder und die durch sie eingesetzte Königin zu ziehen, sie sollen mit ewigen Fluch geschlagen sein: Die Faucherkirche sei ihnen verschlossen, Friede und Gemeinschaft mit allen Fauchergläubigen sei ihnen verwehrt, nicht einmal am Tage des Todes sollen sie Trost empfangen dürfen, vielmehr sollen sie ewigen Vergessen anheim fallen – wie Staub im Wind, wie die Kerze, die gelöscht wird. Sie sollen ohne den Segen der Kirche sterben, auf dass sie im Tode im Ewigen Gebirge des Vergessens

herumirren ohne jemals in die Hallen der Faucher zu gelangen. So sprechen die Faucher durch meine Stimme: So höret: Shadar Cashan, Herzog Armunthius Schwarzwasser, Graf Hermann von Feuermal, Gräfin Agathe von Rathelsbeck und alle Ihre Untergebenen und Gefolgsleute! Die Hand, die Wir Euch reicheten wurde ausgeschlagen! Nun verurteilen Wir Euch auf das Schärfste und belegen Euch, die Ihr im Süden Unserer Heimat lebt, mit dem großen Kirchenbann! Wir bezichtigen Euch der Ketzerei und Kirchenspaltung!“

Aus der Acht kann sich nur lösen, wer sich dem Gericht und der Strafe stellt. Tut er das nicht, verfällt er nach einer gewissen Zeit (Jahr und Tag) der Aberacht. Sie führt zur vollen Rechtlosigkeit des Angeklagten.

Doch das sind nicht die größten Sorgen, die den gemeinen Tobrinthier beschäftigen: Nein, gerade in Zeiten des Krieges, da fürchtet Bauer wie Krieger, Edelmann wie Knecht den Ausschluss aus der Gemeinde der Gläubigen und aus den Hallen der Faucher – im Tode Ruhe und Aufnahme bei den stauchischen Götterbrüdern zu finden, dies ist den, mit dem Bann belegten, auf immerdar verwehrt.

Nun fragt man sich hier im Süden: ist es dieser Krieg wert, auf ewig verflucht zu sein? Soll man nicht zurückkehren in

den Schoß der Kirche? Man erinnert sich an die Worte des Hochfraters, der noch vor einigen Wochen zur Um- und Abkehr aufrief. Da versprach er allen, die sich von ihren falschen Herrschern und Herrscherinnen abwenden würden sein Erbarmen!

Doch wie sieht Frater Cumularius Erbarmen aus – fragen sich die Kritischen. Welche Gnade wurde bislang Ketzern und Aufständigen zuteil? Die der Marter und des Feuers rufen sie den Verzagten entgegen!

Doch auch: Was hat es mit den Gerüchten um das nahe Weltenende auf sich? Sind jetzt alle auf ewig verdammt, die sich Unserer Gräfin und den Grafen von Feuermal angeschlossen haben? Wie wurde die Botschaft aus Weissenburg wohl in Rathelsbeck aufgenommen? Die Gräfin gilt als strenggläubige Frau, wird sie sich nun doch beugen? Und welche Konsequenzen hätte dies für den Süden?

Zumindest von Fratis Auroris (rechts) – die in der Wahl um das höchste kirchliche Amt unterlegenen Gegenkandidatin von Cumularius – hört man öffentlich kritische Töne. Auroris widerspricht dem Kirchenbann ausdrücklich und bezeichnet die Anschuldigungen in ihrer Verallgemeinerung als haltlos in Bezug auf Gräfin Agathe gar als „absurd“.

Der Fragen allerdings gibt es trotzdem mehr denn der Antworten! Die Unsicherheit im Süden ist groß und die Verzweiflung im Lande wächst mit jedem Tag. Auch wenn wir aus der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen wurden, der Faucherglaube in Tobrinthien war nie stärker denn jetzt, überall – ob im Farnwald, in Feuermal oder Veldendt: die Menschen beben inbrünstig zu unseren beiden Faucherbrüdern. Mögen sie sich unser erbarmen!





Schmach in Reuenthal

Inquisitions- ritterin versprach Rückeroberung

Reubenthal – Die tapferen Recken des Südens hatten im Sommer dem Norden einen empfindlichen Schlag versetzt. Reuenthal wurde unter dem gemeinsamen Einsatz der Rathelsbecker Flotte (wir berichteten im Juli von der Seeschlacht) wie auch berittener Recken befreit. Die nördlichen Truppen unter dem Befehl der Marschallin Melisande zu Auengrund, Ritterin zu Weißenburg zogen sich aus dem Sichtbereich der südlichen Truppen (angeführt durch Graf Malcreatur) zurück.

Wie aus vertraulicher Quelle zu entnehmen war, schäumte die sonst so siegessichere Ritterin (rechts im Bild) vor Wut, soll es doch ihr erster Rückzug seit Beginn des Feldzugs gewesen sein. Umgehend ordnete sie weitere Verstärkungen der Flanken an und trieb ihre Truppen zu höherem Einsatz an. Man ist sich nicht sicher, ob die Männer und Frauen ihr aufgrund ihrer Führungsqualitäten folgen oder ihrem ungebrochenen Glauben und Siegeswillen, den sie nicht müde wird zu betonen. Wir nennen es Fanatismus und Verblendung, welche die Marschallin unermüdlich vorwärts treiben und sie sogar soweit bringen, dass sie Krimbart höchstpersönlich die Rückeroberung Reuenthals und weiterer Gebiete zugesagt haben soll oder ihm ihren Kopf darbiehen will. Doch wie man gesehen hat, können auch kleine Einheiten von im Geiste freien Recken und Reckinnen es schaffen, den Moloch Weißenburg zurückzudrängen, egal wie sehr sich die Gegenseite in Plattenrüstungen und Hass kleidet. Melisande soll ferner geäußert haben, dass sie ihre Rüstung erst wieder ablegen wird, wenn der Sieg für den gerechten Glauben, den rechtmäßigen Regenten und vor allem die Königin errungen ist.

Nun scheint Melisande ihr Versprechen eingelöst zu haben. Reuentahl ist in der Hand der zornigen Inquisitionsritterin, Ritter Friedhold von Freisinn und seine Mannen jedoch konnte Si nicht bezwingen. Die Faucher waren auf ihrer Seite und sie haben unbehelligt das Lehen des ältestens Lehnsmanes von Agathe von Rathelsbeck erreicht.





hochzeitsbräuche in stauchen teil 1: Darkothien

von Freya Schnellschuss, Adelsexpertin und Mitglied des S.W.A.T.

Wie man ja unlängst vernommen hat, steht bald möglicherweise eine Eheschließung zwischen Baronin Tithiana und Graf Malcreatur an und ich habe mich gefragt, welche Hochzeitsbräuche wohl bei diesem Ereignis zur Anwendung kommen.

Ich hatte die große Ehre, an den Feierlichkeiten des Chevalier Dragon du Nord und seiner Frau Edda teilzunehmen und hatte mich dort eingehend darüber informiert, was in der Heimat des Chevalier so gepflegt wird und dass z.B. der Brauch eine seltsamen Getränkes aus Schweineblut auch bei dieser Hochzeit übernommen wurde.

Ganz begeistert von all diesen Erlebnissen hatte ich das große Glück, auch Baronin Tithiana zu ihrer bevorstehenden Feier befragen zu dürfen. Doch leider wusste die bezaubernde junge Frau wohl selbst nicht genau, was da auf sie zu kommt, so dass ich es als meine Pflicht ansehe, dies zu recherchieren. Dank meiner Kollegin Minuskel und dem ehrenwerten Bodo Zapp kam mir dann auch die Eingebung, daraus gleich eine ganze Serie zu machen, zunächst begrenzt auf Stauchen, später vielleicht auch mal über den Tellerrand hinaus nach Burgund, Durée Carresse oder Rayon blickend. Immerhin gibt es in allen drei Ländern stauchische Damen, die möglicherweise mal den Bund für's Leben schließen.

Aber ich schweife ab, zurück zu Baronin Tithiana und ihrem Graf Malcreatur...

Darkothien ... ein wildes, dunkles Land, in Teilen noch unerforscht und mit seltsamen Geschichten behaftet. Doch auch hier wird geheiratet und ich habe tatsächlich gesprächswillige Damen gefunden, welche mir folgende Bräuche genannt haben:

Das Leiden des Bräutigams

Wer heiraten will, muss leiden und dies gilt wohl für Darkothien besonders. Der Bräutigam muss am Tage oder wahlweise auch in der Nacht des Polterabends – wenn ihm die Dunkelheit eben besser bekommt – nach alter Tradition einiges durchstehen. Zunächst wird er von seinen Freunden an einer Leiter festgebunden und auf dieser durchs Dorf getragen, wobei an diversen Wirtshäusern angehalten wird. Dort hat der Bräutigam einiges zu schlucken. Auch die Entführer des Bräutigams trinken mit und zwar auf Kosten des Gefesselten. Es geht jedoch auch noch leidvoller (wobei das wohl bei den Darkothiern Ansichtssache ist): bei einer anderen Variante wird der Bräutigam anstatt an einer Leiter festgebunden zu sein, in eine kleine Holzkiste gesteckt. Ich vermute, Graf Malcreatur hätte mir der letztgenannten Variante weniger Probleme – wenn man den Lügen anderer denn Glauben schenken würde, was wir natürlich nicht tun!

Ihre Gebote bitte

Auch die anderen männlichen Darkothier haben ihren Spaß an den Reizen der Braut am Polterabend. Die Braut hebt bei der Versteigerung ihres Strumpfbands nach jedem Gebot ihr Kleid ein Stückchen an und zeigt etwas mehr ihre Beine. Je mehr die Männer sehen wollen, desto tiefer müssen sie in die Tasche greifen und dafür bezahlen. Das kommt natürlich auch dem Hochzeitspaar zugute und finanziert zumindest einen Teil der Hochzeitsreise bzw. in unserem Fall wohl den Sieg des Südens!

Bräutigamweitwurf

Bei diesem Brauch darf die Braut mal richtig Dampf ablassen. Allerdings idealerweise nur, wenn Schnee liegt, aber das dürfte in Darkothien ja eher weniger ein Problem sein. Die Braut hat nämlich die Aufgabe, ihren Bräutigam einen mindestens 5 Meter hohen Steilhang hinunter zu werfen. Je kräftiger, desto besser. Sollte der Hang mal doch tiefer sein, sagt man den Darkothiern ja durchaus ein Talent im Fliegen nach!

Unterwäsche verkehrt

Was eher nach einer Ausrede für einen peinlichen Vorfall gilt, ist in Darkothien ein Brauch, der die Geister und Dämonen verwirren und damit verjagen sollte: die Braut sollte ihre Unterwäsche verkehrt herum anziehen....DIESEN Brauch kann ich in Darkothien nur empfehlen!

Das präparierte Ehebett

Das Schlafzimmer des Paares ist zunächst kein Ort der Zweisamkeit, sondern der Aufenthaltsort der gesamten Hochzeitsgesellschaft. Diese begleitet das Paar nach den Feierlichkeiten ins Schlafgemach und selbst dann ist keine Ruhe angesagt. Das Ehebett muss zunächst gesegnet werden. Dazu legt sich das unter den Anwesenden älteste Ehepaar in das Bett des Hochzeitspaares – und dieses Paar kann in Darkothien gerücheweise sehr sehr sehr alt sein!

Ferner werden Gegenstände ins Ehebett gelegt, die symbolisch für Wohlstand und Fruchtbarkeit stehen, nämlich Reis, ein Steinstöbel und Münzen sowie eine Schüssel mit Blut. Das Hochzeitspaar muss nun die folgenden drei Tage das Ehebett mit diesen Gegenständen teilen.

Wenn es denn Glück bringt, nimmt man doch gerne Unannehmlichkeiten wie Blutflecken und Reis an Stellen auf sich, wo man sie eigentlich nicht haben will.

In einem der nächsten stauchischen Boten: Teil 2 - Elhambra



Minnevunder in Gerinroth?

Bereits seit einiger Zeit ziehen Gerüchte durchs Land über das aufstrebende Gerinroth und seine Künstler, selbst einfache Jäger aus diesem kleinen Weiler nötigten gestandenen Barden mit ihren Oden auf Lebensmittel und ihre Zubereitung einen (höflichen) Applaus ab (wir berichteten). Grund genug für unsere tapferen Sucher des Wahren und Schönen, sich in die Tiefen des Farnwalds zu wagen und sich das ganze mit eigenen Augen anzusehen – und mit eigenen Ohren anzuhören. Lest ihren Bericht aus erster Hand, nur hier im Boten!

„Was wir dort fanden war in der Tat bemerkenswert! Nach mehren Tagen der Wanderung auf schlammigen Waldpfaden eröffnete sich uns das Bild eines etwas zu groß geratenen Dorfes: niedrige Bauten, kaum gepflasterte Wege, Vieh auf den Straßen – DAS sollte das neue kulturelle Zentrum Stauchens sein? Ungläubig – und ob der trügerischen Straßen vorsichtig – hörten wir uns um. Und wirklich! Was wir zunächst als alltäglich abgetan hatten drang uns jetzt klar ins Bewusstsein: Ein jeder Bewohner hatte ein Lied auf den Lippen! Ob nun fröhlich, nachdenklich oder auch traurig – ganz nach seiner Stimmung – doch immer harmonisch und schön! In der Tat schien die ganze Stadt ihren eigenen, durchdringenden Rhythmus gefunden zu haben. Ob nun die Waschweiber am Brunnen, die Holzfäller am Waldrand oder die Wache haltenden Bogenschützen – jedes Geräusch schien auf wundersame Weise seinen Teil zum Lied dieses Ortes beizutragen. Diese Erkenntnis mussten wir erst einmal verdauen. So kehrten wir in der Taverne „Zum Waldkrug“ ein und genossen einen (oder auch zwei, oder drei) Krüge des goldenen Gerinrother Met. Nicht zu Unrecht setzten wir sie (und alles weitere) auf

die Spesenrechnung: denn auch in der Taverne glühten uns Ohren und Finger. Das Gareon, der Wirt, unsere Bestellung in perfektem Versmaß wiederholte war nur der Anfang. Vor allem die Tavernengesänge suchten ihresgleichen! Gewiß, sie waren wie in jeder Taverne laut, vom Thema liederlich-lüstern und zotig, doch wohnte jedem Lied ein besonderer Witz inne, eine überraschende Wendung, eine ungewohnte Melodie oder auch eine besondere Sangeskunst. Als unvergessliches Einzelstück sei hier die „Koloratur vom geschlagenen Baum“ erwähnt, die man auch in den größten Häusern in Swanhilds Ehre kaum übertreffen dürfte. Derweil saßen in den Ecken Dichter, die durch den Met, die gerauchten Waldkräuter und natürlich die Atmosphäre angeregt Dinge in ihre Wachstafeln und Notizbüchlein kritzelten. In unseren Gesprächen mit den Anwesenden kam das Wort immer wieder auf die Schuppe Reginsfahrts, die schon seit einiger Zeit in Gerinroth verweilt. Inzwischen ist es Ritual eines jeden fahrenden Künstlers, der die Stadt besucht, der Schuppe öfters einen Besuch abzustatten. Viele berichten, ihre besten Werke nach einer Vision der Schuppe geschrieben zu haben. Natürlich sprachen wir bei allen Gesprächen auch kräftig dem Met zu – um es kurz zu machen, als wir am frühen Morgen berauscht ins Bett fielen waren wir überzeugt: Gerinroth ist tatsächlich mit der Minne gesegnet! Warum allerdings die Schuppe Reginsfahrts eine solch furwingefällige Tugend spenden sollte, das mögen die Gelehrten diskutieren. Aber vielleicht sollte es uns zu Denken geben, das Furwin gerade zu dieser Zeit Stauchen mit der mildesten und schönsten seiner Tugenden bedenkt. Zum Schluß noch eine Empfehlung an unseren werten Kollegen, der mit so eifrig den stauchischen Geist sucht: Schau doch mal in Gerinroth vorbei – aber vergiss die Harfe nicht!

Der Tatzelwurm schlägt wieder zu

Auch in letzter Zeit macht der Tatzelwurm (wir berichteten) wieder von sich reden. Nicht nur, daß er mit einer unbestimmten Zahl Leichtgerüsteter an verschiedenen Stellen der Konfliktaktionen gesehen worden sein soll, manche schreiben ihm auch eine direkte Beteiligung bei Angriffen auf nördliche Stellungen zu – meist im Schutze von Nacht und Nebel. Das Merkwürdige daran: nicht bei all diesen Vorfällen kamen Personen zu Schaden; vielmehr wurde das Eindringen seiner Leute erst später bemerkt, wenn unerklärliche Unglücksfälle, verwirrende Kritzeleien und fehlendes Material auffielen. Gerade die Heimlichkeit seines Vorgehens macht die Sache umso mysteriöser und unheimlicher – entsprechend groß dürfte die Bestürzung der betroffenen nördlichen Truppenteile sein.

Doch es gibt auch deutlich sichtbarere Zeichen seines Tuns.

Nach der unerhörten Verbreitung seines entlarvenden Theaterstücks „Der Teufelsbarde“, in welchem Parallelen zum amtierenden Regenten gezogen werden, trumpfte der Tatzelwurm unlängst mit einem neuen Text auf. Diesmal handelt es sich um ein Lied mit dem Titel „Hier kommt die Inquisition (Das Krummbart Vielwind Lied)“. Es ist, das bemerkt man rasch, wesentlich deutlicher in seiner politischen Aussage als „Der Teufelsbarde“, auch dies ein Zeichen dafür, wie der Tatzelwurm Stellung bezogen hat.

Da uns der Text erst einige Zeit nach der Verbreitung, die anscheinend in Herothien begann, erreichte und das Spottlied schon des öfteren in den niederen Rängen der königinnen-treuen Truppen gesungen wird, dürfte eine Wiedergabe des vollen Textes dem Interesse unserer geschätzten Leserschaft nur entgegenkommen.



Hier kommt die Inquisition

(Das Krumbart Vielwind Lied)

Krumbart!

(Refrain:)

Hier kommt die Inquisition!
 Krumbart Vielwind!
 Hier kommt die Inquisition!
 Krumbart Vielwind!

Wer ist jedermann bekannt?
 Krumbart Vielwind
 Und wer ruiniert das Land?
 Krumbart Vielwind
 Wer hat die Inquisition?
 Krumbart Vielwind
 Und will auch den Königsthron?
 Krumbart Vielwind

(Refrain:)

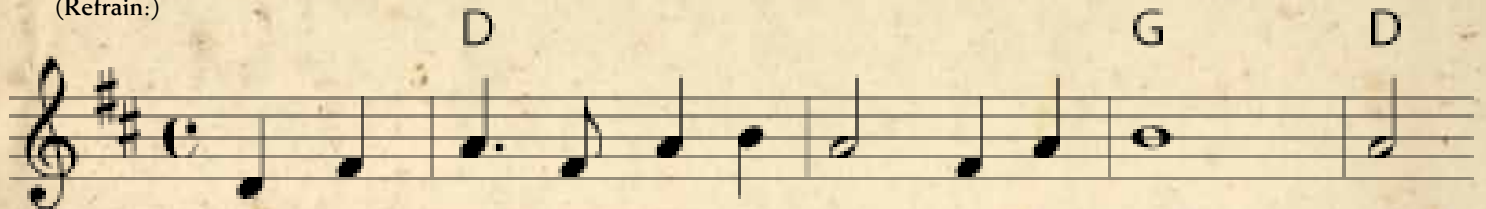
Wer begann den Bürgerkrieg?
 Krumbart Vielwind
 Und wer kommt nicht oft zum Sieg?
 Krumbart Vielwind
 Wer erpreßt die Königin?
 Krumbart Vielwind
 Und hält Reden ohne Sinn?
 Krumbart Vielwind

(Refrain:)

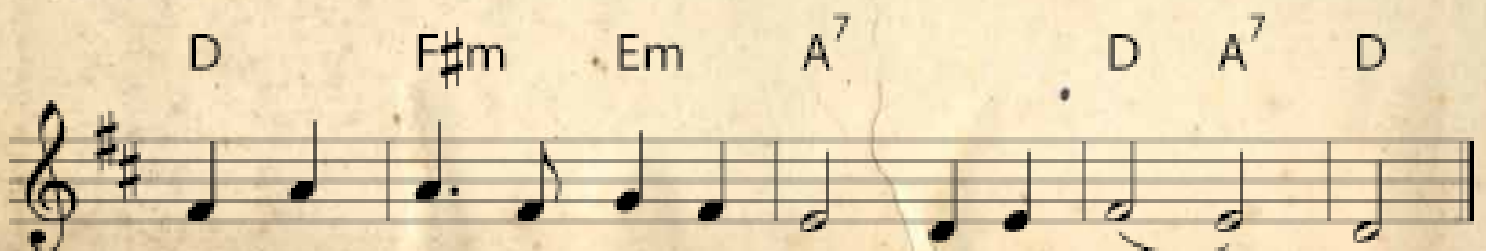
Wer begeht den Hochverrat?
 Krumbart Vielwind
 Und hat einen krummen Bart?
 Krumbart Vielwind
 Wer sät Wind und erntet Sturm?
 Krumbart Vielwind
 Wer fürchtet sich vorm Tatzelwurm?
 Krumbart Vielwind

Krumbart, Krumbart
 Krumbart, Krumbart
 Krumbart, Krumbart

(Refrain:)



Hier kommt die In-qui---si-----tion! Krumbart Viel-----wind!



Hier kommt die In-qui---si-----tion! Krumbart Viel-----wind!

Der Text, der tragisch-allzuwahrhaftig mit humorigen Noten vermischt, wird von einer eingängigen Melodie getragen und besticht durch seinen simplen Refrain, der durch die Tatsache, daß er von Inquisitionsgegnern gesungen wird, nur noch absurder wirkt. Doch gerade das Groteske scheint das Gebiet des Tatzelwurms zu sein, und im Norden mag man schon vor seinem nächsten Einfall bangen.

In der Zwischenzeit hat das Krumbart-Vielwind-Lied jedenfalls für eine kleine Hebung der Moral gesorgt, so wie es die Weißbröcke gleichermaßen verdrießen dürfte.

Wir haben sicher nicht das letzte Mal von den Aktionen des schrecklichen Tatzelwurms gehört.



Aufruf an alle Staucher Feuermals!

Graf Hermann, Herr von Feuermal, rief heute alle Vasallen der Grafschaft Feuermal zum Widerstand gegen die Invasoren aus dem Norden auf. In einer flammenden Ansprache auf dem alten feuermalschen Richtplatz neben der Furwynskapelle in der Burg teilte er dem Volk und dem Adel folgendes mit:

„Untertanen und Freunde unserer Heimat, die Truppen des Feindes haben nach neuesten Berichten Reuenthal und Hohensieg sowie Teile von Rathelsbeck und viele andere Lehen eingenommen. Die Feuermalschen Streitkräfte schlugen bereits viele Feinde am JASFANDER zurück und verhinderten Übergriffe auf den Rauschenden Tann und Falkengrund. Seid versichert, dass jeder Feind, der den Boden unserer Grafschaft östlich des Flusses betritt, dies nicht überleben wird. Seit Wochen haben wir die feuermalsche Hochebene gegen den schlimmsten Fall, der nun eingetreten ist, gesichert. Die Furten wurden gegen Truppen mit Mann und Gewerk bewehrt. Schiffsketten sind im Fluss, Katapulte säumen die Ufer und alle alten Wehranlagen sind lange repariert. Alle Bergstraßen zur Hochebene können notfalls unpassierbar gemacht werden. Die Bollwerke an der alten Heerstraße sind voll bemannt und verteidigungsbereit. Durch die Schluchten zur Hochebene gelangt nicht einmal eine Maus ohne unsere Erlaubnis. Eure Söhne und Töchter sind zur Gegenwehr an den Grenzen unserer Lehen bereit. Wir werden kampfflos keinen Fußbreit unserer Heimat preisgeben und das einzige, was wir unseren Gegnern von unserem Land schenken werden, ist die Grube, in die wir ihre zerschlagenen Körper legen werden, wenn wir ihnen unsere Antwort auf ihr unehrenhaftes Tun gegeben haben werden. Ihr wisst, dass wir alle das Land sind, das wir lieben und bewahren müssen. Wir werden Opfer bringen müssen in dieser dunklen Stunde, wo unser Blick nach Westen und nach Rathelsbeck geht, wo mein Bruder an der Seite der Gräfin von Rathelsbeck und der Ihren steht. Ich bange also auch um Verwandte und Freunde. Doch auch, wenn wir hier sicher sind und uns lange Zeit gegen alles verteidigen können, richten wir all unsere Gedanken an jene, die gefallen sind und in auswegloser Lage dennoch standhalten. Sie sind Helden, Streiter für die Königin, den Herzog und für die Liebe für dieses wundervolle Land. Jeder unserer Gedanken wird sie stärken und geleiten. Waffenbrüder, wir rufen Euch zu, dass wir mit Euch streiten, dass wir bei Euch sind, dass wir Furwyns Zorn über unsere gemeinsamen Gegner bringen werden.“



Wir kämpfen nicht nur für unsere Grafschaft Feuermal, es geht um mehr! Wir streiten für dieses Land, für unsere Königin, für unsere Ideale. Niemand wird uns jemals bezwingen, wenn wir dies nicht vergessen! Die Flamme in unserer Kapelle brennt nicht, meine Freunde, ihr alle kennt die Geschichte unseres Hauses. Kein Feuer dieser Welt mag in ihr brennen. Aber ich bin sicher, dass wir genug Flammen in unseren Herzen tragen, um einen Feuersturm zu entfachen, der mit seiner Leidenschaft das ganze Land mit sich trägt und Furcht in die Herzen all jener bringen wird, die sich uns entgegenstellen. Und wenn wir am Ende dieses Krieges davon sprechen werden, was uns den Sieg gebracht haben wird, so werden wir antworten: Unsere entflammten Herzen waren es, unsere Leidenschaft und unsere Liebe füreinander! Nur so besiegt man kaltherzige, machtgierige Despoten! Meine Gebete sind mit Euch liebe Untertanen, liebe Freunde. Lasst die ganze Welt sehen und hören, was wir in uns tragen und wie treu wir diesem Lande sind.“

Nach diesen Worten begann Graf Hermann eine Heerschau neu ausgehobener Truppen und besichtigte ein Siechenlager für Kriegsversehrte. Lang und geduldig ließ er sich von den Verwundeten berichten, wie es ihnen geht. Wie man von den Kranken erfuhr, waren sie nach dem Besuch des Grafen wieder mutvoll und voller Stolz. Die vom Grafen angesprochenen Maßnahmen zur Grenzsicherung können wir als Berichterstatter nur bestätigen. Auf unserer Reise über die alte Heerstraße mussten alleine drei steinerne Wachanlagen durchquert werden, nachdem man auch im JASFANDERNAHEN Waldgebiet kaum unbeobachtet reisen konnte. Aufgrund eines gräßlichen Verbotes aber dürfen wir an dieser Stelle keine weiteren Details dem Boten zukommen lassen. Auch wir Schreiber für den Boten müssen Opfer bringen und nicht alles schreiben, denn der Feind liest mit. Meinen Redaktionsfreunden im Westen möchte ich mitteilen, dass ich jedes Papier nutzen werde, was mir in die Finger kommt, um der Wahrheit weiter eine Öffentlichkeit zu geben, auch dann, wenn der Bote vielleicht nicht mehr in Rathelsbeck hergestellt werden kann und Tränen der Sorge jede Seite meines Exposés benetzen.

Hieronymus Kratzfeder,
Korrespondent in Feuermal